

Gottesdienst am 19.03.2023

Sonntag Exaudi

in der Stadtmissionsgemeinde Britz

Renke Brahms

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Um das „Hören“ in kritischen Zeiten geht es heute. Gerade in schwierigen Zeiten – persönlich oder gesellschaftlich – sollten wir gut zuhören können und die Stimmen gut unterscheiden, die auf uns einströmen. Um das Hören auf Gottes Stimme geht es – und darum, wie das eigentlich geht.

Doch vorher gehen wir einen kleinen Umweg. „Exaudi“ heißt der heutige Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. „Herr, höre meine Stimme, wenn ich zu dir rufe“ heißt es in Psalm 27. Dieser Vers, der von alters her an diesem Sonntag gebetet wird, hat

dem Sonntag den Namen gegeben. Hier geht es darum, dass Gott *unsere* Stimme hört!

Grund genug, Gott anzurufen, gab es damals und gibt es heute genug. Die Jünger damals - in dieser merkwürdigen Zwischenzeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, Jesu Abschied und versprochenem Heiligen Geist - „hielten alle einmütig fest am Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.“ So wird es in der Apostelgeschichte erzählt.

Und auch heute – Exaudi 2023 – gibt es Grund genug zum Beten.

Was Ihre persönlichen kritischen Zwischenzeiten sind, vermag ich nicht zu sagen. Aber Sie alle kennen das aus Ihrer Lebensgeschichte oder aktuell: Zwischen dem schwierigen Brief und der Antwort darauf. Zwischen einer Bewerbung und der Zusage oder Absage. Zwischen dem Arztbesuch und dem Warten auf das Ergebnis der Untersuchung. Solche Zwischenzeiten können sehr beunruhigen und aufwühlen. Manchmal können sie auch sehr fruchtbar sein, weil wir noch einmal anders und intensiver über unseren Lebensweg nachdenken – und manchmal können sie uns auch tiefer in den Glauben hineinführen, weil wir unser Vertrauen auf Gott werfen.

Dass wir uns gesellschaftlich und politisch in kritischen Zeiten bewegen, ist uns wohl allen klar. Zwischen gewohnter Friedensordnung und Krieg, in einem enormen Prozess der Veränderung, was unser Klima und dessen Schutz angeht, zwischen Schwächung und Stärkung der Demokratie. Es gäbe noch Vieles aufzuzählen.

Der Predigttext, der erstmals für den Sonntag Exaudi vorgeschlagen ist, dreht die Sache des Hörens um. Das ist manchmal sehr hilfreich. Nicht *wir* sollen reden und Gott soll *uns* hören – *wir* sollen erst einmal hören auf die Stimme Gottes. Bevor wir mit unseren Sorgen und Nöten kommen, sind wir aufgefordert, genau hinzuhören.

Es geht dabei um die Geschichte des jungen Samuel, später der große erste Prophet und Richter in Israel. Bevor es aber dazu kam, tat Samuel seinen Dienst im Tempel und ging bei dem Priester Eli in die Lehre. Im 1. Samuelbuch heißt es:

„Der junge Samuel versah den Dienst des Herrn unter der Aufsicht Elis. In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten. Visionen waren nicht häufig. Eines Tages geschah es. Eli schlief auf seinem Platz, seine Augen

waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen. Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen und Samuel schlief im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes stand.

Da rief der Herr den Samuel und der antwortete: „Herr, hier bin ich.“ Samuel rannte zu Eli und sagte: Hier bin ich. Du hast mich gerufen. Eli sagte: „Ich habe Dich nicht gerufen. Geh‘ wieder schlafen.“ Da ging er und legte sich wieder schlafen. Der Herr rief noch einmal: Samuel. Da stand Samuel auf und sagte: Hier bin ich. Du hast mich gerufen?“. „Ich habe Dich nicht gerufen.“ Samuel kannte den Herrn noch nicht und das Wort des Gottes war ihm noch nicht offenbar geworden. Da rief Gott Samuel zum dritten Mal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: „Hier bin ich.“

Da merkte Eli, dass Gott den Jungen gerufen hatte. Eli sagte Samuel: „Wenn er Dich wieder ruft, dann antworte: Rede, Herr, Dein Diener hört.“ Samuel ging und legte sich an seinen Platz. Da kam der Herr, trat zu ihm und rief: „Samuel, Samuel.“ Und Samuel antwortete: „Rede, Dein Diener hört.“

(1.Sam 3,1-10)

Das ist eine schöne und merkwürdige Geschichte zugleich; fast ein bißchen komisch oder humorvoll, wenn von den Missverständnissen des Samuel erzählt wird und wie er da hin- und herläuft mitten in der Nacht.

Dabei beginnt es ziemlich ernst. *In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten. Visionen waren nicht häufig.* Klarer und deutlicher kann man es kaum sagen. Geistlich war das ganz offensichtlich eine arme Zeit. Der Priester Eli war schon alt, fast blind. Der Betrieb am Tempel lief noch, aber Gott war nicht zu vernehmen.

Wie ist das bei uns? Den Kirchen laufen die Mitglieder davon, enttäuscht vom Missbrauch, abgelenkt durch viele andere Angebote. Zu den Gottesdiensten versammeln sich immer gleichen Getreuen, die gesellschaftliche Bedeutung der Kirchen nimmt ab. Das Personal wird älter – sicher nicht blind – oder doch?

Der Betrieb läuft irgendwie noch, viel dreht sich um Strukturen und Reduzieren, mit weniger Geld auskommen, Gemeindehäuser und sogar Kirchen werden verkauft – oder schon wieder muss eine Vakanz überbrückt und in den Gremien in vielen Sitzungen beraten werden.

Und das inmitten krisenhafter Zeiten – von Corona bis Ukraine-Krieg und Klimawandel – auf Gottes Stimme zu

hören, wäre so wichtig! Und Priester, Pfarrerinnen und Propheten, Christenmenschen in den Gemeinden, die alle auf Gottes Stimme hören – das wäre so wichtig!

Gottes Stimme zu hören ist aber gar nicht so einfach. Ich weiß nicht, wie es Ihnen ergeht – aber ich habe akustisch Gottes eigene Stimme in meinem Leben noch nicht gehört, habe auch keinen leuchtenden Blitz gesehen, in dem ich Gott erkannt habe – wie Martin Luther.

Als ich als Jugendlicher in die Gemeinde kam und erlebte, wie die anderen beteten und erzählten, dass sie Gottes Stimme für sich gehört haben – da habe ich mich gefragt, was an mir und meinem Glauben eigentlich falsch sei, weil ich das nicht erlebte – bis ich gemerkt habe, dass sich Gottes Stimme auf sehr unterschiedliche Weise bemerkbar machen kann. Und ich kann in aller Vorsicht, in großer Dankbarkeit und Bescheidenheit sagen, Gottes Stimme in manchen Entscheidungen und Weichenstellungen entdeckt und gehört zu haben. Aber ich weiß auch, dass ich mich darin sehr irren kann.

So wie in der Geschichte von Samuel. Manchmal meinen wir vielleicht Gottes Stimme zu hören, wo sie gar nicht zu hören ist. Und manchmal überhören wir sie in

den vielen Stimmen, die auf uns einwirken. Ich bin immer skeptisch geblieben, wenn Menschen allzu sicher waren, dass sie Gottes Stimme gehört haben und meinten, ihre Erkenntnisse nun sogar für alle verbindlich machen zu müssen.

In der Regel ist die Stimme Gottes eher leise und persönlich – so wie bei Samuel. Laut war sie wohl eher nicht, sonst wäre Eli auch aufgewacht – von Schwerhörigkeit wird dort nichts erzählt.

Wir haben ja alle miteinander gelernt, dass Gottes Stimme auf vielfältige Weise zu hören ist. Vor allem anderen in den vielfältigen Erzählungen und Texten der Bibel, in den Verheißungen und Klagen, den ermutigenden Geschichten, in der Lebensweisheit der Psalmen, in den Geschichten der Begegnungen Jesu mit den Menschen seiner Zeit. Und weil auch das manchmal nicht vollkommen eindeutig ist, brauchen wir die Geschwister im Glauben, die ihre Sicht auf die Texte der Bibel und ihre Erkenntnisse teilen. Das Gespräch mit anderen öffnet uns das Ohr. Und auch da gilt ja: erst einmal zuhören! Und manchmal entdecken wir Gottes Stimme eher im Schweigen.

Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen das Zuhören verlernt haben. Manche reden einfach viel zu

gerne selber, manche nehmen die anderen nur als Stichwortgeber für die eigene Meinung. Manche Menschen können nicht zuhören, manche wollen es auch gar nicht mehr – und geben es auch zu. Sie haben ihre Meinung und anderes wollen sie gar nicht hören – diffamieren es als Lügenpresse oder von bösen Mächten fremdgesteuert.

Eine Gesellschaft, die nicht mehr zuhören kann, ist in Gefahr. Und eine Kirche, die sich keine Zeit zu nehmen für das Hören, ist auch in Gefahr.

Unter uns Christenmenschen sollte es anders sein. Wir wissen: es lohnt sich, auch mal zu schweigen, es lohnt sich und verheißungsvoll, auf Gottes Stimme zu hören, wo immer sie erklingt in den biblischen Texten oder – vielleicht auch in der wunderbaren Schöpfung oder der Musik. Es lohnt sich und ist verheißungsvoll, auf die Geschwister zu hören, sich auseinanderzusetzen mit anderen Meinungen, sich beschenken zu lassen durch den Glauben der anderen.

Der Soziologe Hartmut Rosa hat ein kleines Büchlein geschrieben mit dem Titel: „Demokratie braucht Religion“. Er selbst bezeichnet sich nicht als Christ, entdeckt aber in der Bibel, im Glauben und in der Kirche eine Möglichkeit, ein „hörendes Herz“ einzuüben. Und

diese „hörende Herz“ brauche eine Gesellschaft dringend, schreibt er - und entdeckt in der Bibel, „dass am Grund meiner Existenz nicht das schweigende Universum, ein kalter Mechanismus, der nackte Zufall oder gar ein feindliches gegenüber liegen, sondern dass dort eine Antwortbeziehung steht: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ ...Da ist einer, der hat dich gemeint, der hat dich angerufen, der hört dich auch, auch wenn er nicht im Hier und Jetzt verfügbar ist.“

Manchmal ist Gottes Stimme auch aus überraschenden Quellen wie dieser zu hören. Sie ist also keineswegs verstummt!

Das war sie nie – auch wenn es manchmal so schien. Bei Samuel heißt es: *Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen*. Der siebenarmige Leuchter im Tempel ist bis heute das bleibende Symbol der Gegenwart Gottes. Er leuchtete nicht nur in der Nacht, er durfte nie verlöschen. Einmal – so erzählte es die Geschichte – wurde er gelöscht als die Seleukiden den Tempel eroberten. Um ihn nach dem Aufstand gegen die Besatzer wieder zu entzünden, war zu wenig Öl vorhanden. Das Wenige aber reichte dann doch. Dieses Lichtwunder wird bis heute beim jüdischen Chanukka-Fest gefeiert. Und es trägt das jüdische Volk durch alle Zeiten bis heute:

Gottes Licht verlöscht niemals. Gottes Stimme verstummt nie. Mag sie auch mal leiser sein, mögen wir sie überhören, möge der Donner der Kriegs-Geschütze auch noch so laut sein, mögen unsere Sorgen sich lautstark in unseren Köpfen breitmachen, Gott spricht alle Zeit sein Wort zu uns. Wir dürfen lauschen und einander helfen, auf sein Wort zu hören.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unser Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.